

Edmund Pech / Peter Schurmann

Behördliche Berichte über die sorbischen Sprach- und Kulturverhältnisse in der Niederlausitz 1933–1945

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten amtierten in der Niederlausitz noch sechs Pfarrer und zwei Vikare mit sorbischen/wendischen Sprachkenntnissen. Im Kirchenkreis Calau handelte es sich um Benjamin Běgař-Bieger an der Wendisch-Deutschen Doppelkirche Vetschau, im Kirchenkreis Cottbus waren dies Wylem Nowy an der Kloster- bzw. Wendischen Kirche in Cottbus mit Döbbrick, Měto Wjeńcko-Martin Wenzke in Cottbus-Ströbitz mit Zahsow, Fryco Chriske in Kolkwitz mit Gulben, Bogumił Šwjela-Gotthold Schwela in Dissen mit Sielow, Gerhard Pawoł Wjeńcko-Paul Wenzke jun. in Briesen mit Fehrow sowie der Vikar Herbert Cerna-Zerna in Burg/Spreewald und schließlich der Kandidat Fryco Nowy jun. in Cottbus. In einigen weiteren Gemeinden fand wendischer Gottesdienst bis 1933 nur noch selten statt, gehalten von einzelnen der genannten Pfarrer, so u. a. von Měto Wjeńcko in Fehrow und Werben. Wie schon in den 1920er-Jahren erteilten dort in der Regel die Lehrer bzw. die Kantoren wendische Lesegottesdienste,¹ auch wenn der letzte regelmäßige wendische Gottesdienst schon Jahre oder sogar Jahrzehnte zurück lag.² Allerdings wirkten schulische Behörden spätestens ab Mitte der 1930er-Jahre auf die Pädagogen ein, diese Praxis zu beenden. Das führte dazu, dass diese Lesegottesdienste gänzlich eingestellt wurden. Zuletzt waren sie in den beiden Kirchengemeinden Groß Lieskow mit dem Filial Heinersbrück und Briesen mit dem Filial Fehrow von den Kantoren Hanzo Hühnchen bzw. Albert Slomke gehalten worden. Letzterem war per Schreiben vom 12. Januar 1939 von der Schulbehörde angeordnet worden, „keine Bibelstunden, keinen Lesegottesdienst und keinen Leichengesang mehr in wendischer Sprache abzuhalten“.³

Bei der Wiederbesetzung wendischer Pfarrstellen im zweisprachigen Gebiet der Niederlausitz achtete das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg auch nach dem Ersten Weltkrieg vielerorts darauf, dass der neue Pfarrer der wendischen Sprache mächtig war. Im Dezember 1933 hatte das Konsistorium an den Gemeindegemeinderat der Wendischen Kirche in Cottbus appelliert, dass nach dem verstorbenen Pfarrer Wylem Nowy auch der neue „Bewerber [...] die wendische Sprache beherrschen [muss]“.⁴ Anfang 1934 wurde diese Präambel hier dann erstmals beim Bewerbungsverfahren außer Kraft gesetzt. Drei Jahre später

¹ Superintendenturarchiv Cottbus (SupA), Fach 29, Nr. 7, Wendische Angelegenheiten 1919–1935, unpaginiert. Siehe Dokument 1930-01 vom 29. 1. 1930. – Ausführlicher dazu PECH, Edmund: Sorbisches Kirchenleben in der Niederlausitz während der Weimarer Republik. Aus Berichten der Kirchenvisitationen in den Gemeinden Briesen, Dissen und Drachhausen, in: *Lětopis* 65/1 (2018), S. 69–92.

² Als Pfarrer des Kirchspiels Drachhausen hatte Jan Rizo-Johannes Riese bis 1886 regelmäßig wendischen Gottesdienst gefeiert. Aber noch zwei Generationen danach, im Januar 1930, hielt Kantor Matschke hier wendischen Lesegottesdienst. Vgl. ebd.

³ Schulchronik Briesen (ab 1930), in: Schularchiv Briesen, unpag.

⁴ SupA, A II, Fach 8, Nr. 5, Evangelisches Konsistorium der Mark Brandenburg an den Gemeindegemeinderat der Kloster- bzw. Wendischen Kirche Cottbus, 5. 12. 1933, unpag.

war „die wendische Sprache [...] ganz und gar nicht nötig“⁵, wie das Beispiel der Neubesetzung der vierten Pfarrstelle an der Wendischen Kirche in Cottbus-Ströbitz nach der Verabschiedung von Měto Wjeńcko zum 31. Oktober 1937 zeigt. Hierbei war auch unerheblich, dass ca. 30 Prozent aller Mitglieder der Kirchengemeinde Wenden waren. Hinzu kam, dass zunehmend Pfarrer der Deutschen Christen berufen wurden, um den Sorben in beiden Lausitzen „die Liebe zu Gott, deutscher Art und Sitte und zur Opferbereitschaft für Volk und Staat nahe zu bringen“.⁶ Unter diesen Voraussetzungen fand in keiner Gemeinde der Niederlausitz mehr wendischer Gottesdienst oder wendischer Konfirmandenunterricht statt. In der Seelsorge spielte die wendische Sprache jedoch nach wie vor eine wichtige Rolle.

Die Ausnahme bildete Pfarrer Šwjela⁷ in Dissen, der als einziger nicht nur über das Jahr 1934 hinaus, sondern auch noch während des Krieges bis 1941 regelmäßig in seiner wendischen Muttersprache predigte. Als Pfarrer der Bekennenden Kirche⁸ übte er aus Sicht der Nationalsozialisten einen negativen Einfluss auf andere Geistliche aus, die entweder wieder wendisch zu predigen begannen oder sich erstmals dieser Sprache bedienten. Zu ersteren gehörte der im Ruhestand befindliche Pfarrer Jan Běgař/Johannes Paul Bieger, Bruder des Pfarrers in Vetschau, der z. B. im Juni 1933 in Döbbrück wendischen Gottesdienst feierte.⁹ Andere evangelische Geistliche, vereinzelt auch jene, die ab April 1932 bei Šwjela und Nowy am wendischen Sprachunterricht teilgenommen hatten, förderten die Muttersprache in ihrer Kirchengemeinde. Darüber hinaus berichtete die Geheime Staatspolizei davon, dass durch Šwjelas Fürsprache einige Lehrer das Wendische in der Schule wieder stärker berücksichtigen würden, wie die Beispiele von Hermann Worch in Janschwalde und Fryco Natus in Döbbrück zeigen.¹⁰ Nicht zuletzt war die Parochie Dissen bei der Volkszählung 1939 besonders negativ aufgefallen. Hier hatten sich 490 Personen zur wendischen Sprache bekannt, womit „ein politisches Geständnis abgelegt“¹¹ wurde. Dieses für die Wenden in der Niederlausitz beachtliche, für die deutsch-nationale Gegenseite alarmierende Ergebnis war zweifellos auch auf das Engagement Šwjelas zurückzuführen:

Besondere Beachtung kommt hier dem Pfarrer Gotthold Šwjela, geb. 5. September 1873 in Schorbus, zu, der seit seiner Jugend ein verbissener Verfechter wendischer Belange ist und als unbestrittener Führer der Lausitzer Wenden angesehen wird. In seiner Parochie herrscht in der Kirche noch die wendische Sprache, während in den übrigen Orten des Kreises der

⁵ Ebenda, A II, Fach 8, Nr. 6, Superintendent Schubert an Konsistorialrat Dr. Kegel, 9. 12. 1937, unpag.

⁶ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15.513, Bericht aus Burg/Spreewald an den Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten Kerrl in Berlin, 9. 11. 1935. – Zur Praxis in Sachsen siehe BARKER, Peter: Kirchenpolitik und ethnische Identität. Das Beispiel des sorbischen evangelischen Superintendents in Sachsen, in: *Lětopis* 53/1 (2006), S. 52–65, hier S. 58 f.

⁷ Ausführlicher zum Wirken von Pfarrer Bogumił Šwjela, darunter auch als Verfechter der Bekennenden Kirche, siehe die Beiträge von Alfred Roggan und Peter Schurmann in diesem *Lětopis*-Heft.

⁸ Siehe Dokument 1940-10 vom 30. 12. 1940.

⁹ Vgl. *Cottbuser Anzeiger* 86 (23. 6. 1933) 143.

¹⁰ Siehe Dokument 1940-03 vom 5. 8. 1940.

¹¹ Dokument 1940-01 vom 14. 5. 1940. – Zur Volkszählung 1939 auch FÖRSTER, Frank: Die „Wendenfrage“ in der deutschen Ostforschung 1933–1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben, Bautzen 2007, S. 102 ff., 222 f.

wendische Gottesdienst von wendischsprechenden Geistlichen selbst eingestellt wurde, ohne daß die Bevölkerung hieran Anstoß genommen hätte. Eine besondere Gefahr wird darin gesehen, daß Šwjela der Bekennenden Kirche angehört und dazu beiträgt, daß die übrigen BK-Pfarrer sich prowendisch einstellen, bzw. sich aktiv der wendischen Sache annehmen. So hat inzwischen der versetzte junge Geistliche Alfred Schmidt, geb. 9. Juni 1912 in Berlin, mit vierteljährlichem Abstand in Döbbrick wendisch gepredigt. Der BK-Geistliche Herbert Kittel, geb. 12. Januar 1907 in Rosendorf, ließ in der Werbener Kirche wendische Lieder singen. BK-Pfarrer Martin Gutzeit, geb. 12. August 1918 in Költschen, amtiert in Gr. Lieskow und hat bei Šwjela wendisch gelernt. Er bemühte sich in seinem Pfarrsprengel um die Wiederbelebung der wendischen Sprache und trug seinen bereits deutschsprachigen Konfirmanden auf, das Vaterunser und Kirchenlieder im wendischen Text zu lernen.¹²

Angesichts dieser Lage wurde dem Cottbuser Superintendenten Georg Schubert am 19. Mai 1941 durch die Finanzabteilung des Evangelischen Konsistoriums der Mark Brandenburg mitgeteilt, „den des Wendischen mächtigen Geistlichen Ihres Kirchenkreises grösste Zurückhaltung im Gebrauch der wendischen Sprache aufzuerlegen.“¹³ Noch am selben Tag erhielt Bogumił Šwjela per Einschreiben vom Konsistorium in Berlin die Nachricht, dass der Evangelische Oberkirchenrat angewiesen habe, „Ihnen beim Gebrauch der wendischen Sprache grösste Zurückhaltung aufzuerlegen. Insbesondere sollen keine öffentlichen Gottesdienste in wendischer Sprache mehr gehalten werden.“¹⁴ Šwjela hatte sich gegen dieses faktische Verbot verwahrt, indem er um seine „Versetzung in den Ruhestand“ zum 1. November 1941 nachsuchte.¹⁵ Diesem Ansinnen gab die Kirchenleitung widerspruchlos, ohne Zeitverzug und wohl sogar nach gegenseitiger Abstimmung statt, weil nunmehr auch „aus seelsorgerischen Gründen [...] ein Beibehalten der wendischen Predigt nicht aufrechtzuerhalten“¹⁶ war. Doch zog sich die Angelegenheit hin, weil der vorgesehene Nachfolger an der Front war, sodass Šwjela die Pfarrstelle endgültig erst Ende September 1942 aufgab.¹⁷ Wenige Tage später zog Šwjela als Ruheständler zu seiner Tochter nach Rudolstadt, nachdem seinen Bemühungen kein Erfolg vergönnt war, vor Ort eine neue Wohnung zu finden. Sein Nachfolger Dr. Alfred Schmidt trat am 29. November 1942 die Pfarrstelle in Dissen an.¹⁸ Dieser war Mitte der 1930er-Jahre bereits Vikar bei Šwjela gewesen, mit dem Wendischen etwas vertraut und besaß „Kenntnisse in der wendischen Sprache“.¹⁹ Ungeachtet dessen vermerkte das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg:

¹² Siehe ebd., Dokument 1940-01.

¹³ SupA, A I, Nr. 5, unpag.

¹⁴ Sorbisches Kulturarchiv Bautzen (SKA), N XIII, 13, Bl. 175.

¹⁵ Ebenfalls am 19. Mai 1941 informierte das Konsistorium in Berlin den Evangelischen Oberkirchenrat darüber, dass man „mit Pfarrer Schwela in Dissen wegen seines Übertritts in den Ruhestand in Verbindung getreten“ sei und dieser „[sich] im Hinblick auf seine vorgerückten Jahre [...] mit dem Gedanken einer Emeritierung vertraut gemacht“ habe. Dokument 1941-02 vom 19. 5. 1941.

¹⁶ Dokument 1940-01 vom 14. 5. 1940.

¹⁷ SKA, MZb XIII, 17 C, Akten Pfarrstelle Dissen, Band II 1922–1944. Abschriften aus dem Archiv des Evangelischen Konsistoriums Berlin-Brandenburg in Berlin.

¹⁸ Ebenda. Bericht des Konsistoriums, Dezember 1942.

¹⁹ Dokument 1942-02 vom 4. 5. 1942. – Bemerkenswert ist, dass sich die NS-Behörden in Frankfurt (Oder) zuvor seiner Versetzung außerhalb des wendischen Sprachgebiets rühmten. Vgl. Dokument 1940-01 vom 14. 5. 1940.

Mit dem Ausscheiden des Pfr. Šwjela als des letzten Predigers wendischen Volkstums in unserem Aufsichtsbereich werden die letzten öffentlichen Gottesdienste in wendischer Sprache aufhören. Das wird zweifellos von manchen, besonders alten Gemeindegliedern wendischen Volkstums schmerzlich empfunden werden, vielleicht sogar eine gewisse Verstimmung auslösen.²⁰

In der Niederlausitz war es zudem nur in Einzelfällen zu einer Lehrerversetzung gekommen, so bei Karlo Jordan, der in Weißagk, Kreis Calau, unterrichtet hatte. Jordan war besonders bei der Pflege des wendischen Trachten- und Liedgutes aufgefallen. Sein Chor war nicht nur auf Versammlungen des „wissenschaftlichen Vereins wendischer Bücherfreunde“ Mašica Serbska aufgetreten, sondern hatte auch Konzertreisen in die Oberlausitz unternommen. Dies brachte Jordan den Vorwurf der „Tschechenfreundlichkeit“ ein. Daraufhin wurde der verantwortliche Schulrat Wagner auf ihn aufmerksam und veranlasste seine Versetzung zum 1. April 1938 nach Buchwerder, Kreis Friedeberg, und ab dem 1. Juni 1938 nach Neuenburg, Kreis Soldin.²¹ Bei weiteren wendischen Lehrern schien eine Versetzung zunächst nicht notwendig zu sein. Dies geht aus einer Studie des Studienrats Dr. Fritz Pohl hervor, die dieser 1939 dem Sicherheitsdienst (SD) in Cottbus vorlegte. Darin schlussfolgerte er, dass diese Lehrer politisch und national unbelastet seien und kaum mit der „Wendenbewegung“ in Verbindung gebracht werden können. Abgesehen von gelegentlichen Zeitungsartikeln über heimatkundliche und geschichtliche Fragen würden sie im wendischen Kulturleben kaum in Erscheinung treten.²²

Eine andere, deutlich kritischere Position vertraten die NS-Behörden. Auf dringendes Anraten des Reichsführers SS und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Heinrich Himmler, richtete am 26. September 1940 der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, Reinhard Heydrich, an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin ein Schreiben, worin dieser feststellte:

Wenn auch heute eine politische Wendenbewegung nicht mehr vorhanden ist, so betreiben die Wenden doch noch eine rege Kulturarbeit (Sprachwissenschaft, Volkstumpflegerie, Kirche), die geeignet ist, eine endgültige Lösung des Wendenproblems zu verhindern. Als die führenden und aktivsten Elemente dieser Arbeit betätigen sich vor allem die wendischen Lehrer und Pfarrer, die mit ihren Erziehungsmethoden und ihrer starken Einflußnahme die Voraussetzungen für die wendisch-nationale geistige Grundrichtung der Wenden bestimmen und stets als Vertreter der wendischen Belange in den Vordergrund treten.²³

²⁰ Dokument 1941-02 vom 19. 5. 1941.

²¹ SKA, MZb, XVI, 4 K, Die wendischen Sprach- und Kulturverhältnisse in der Niederlausitz, Dr. Fritz Pohl, 1939. – Siehe SCHURMANN, Peter: Der Neubeginn bei den Niedersorben im Jahre 1945, in: Niederlausitzer Studien, H. 27, 1996, S. 63–75.

²² Zum umfangreichen Bericht Fritz Pohls und zu dessen Person, siehe FÖRSTER: Die „Wendenfrage“ in der deutschen Ostforschung, S. 83 ff.

²³ Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA), Rep. 3 B, Nr. 61, Chef der Sicherheitspolizei und des SD Berlin an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, 26. 9. 1940. – Das Faksimile ist abgedruckt bei SCHURMANN, Peter: Zur Geschichte der Sorben (Wenden) in der Niederlausitz im 20. Jahrhundert. Eine Dokumentenauswahl, Cottbus 2003, S. 35–37.

Beigefügt wurde eine Liste von sechzehn Lehrern aus der Niederlausitz und weiteren neun aus der Oberlausitz, denen durch eine dienstliche Versetzung, im besten Falle nach Westdeutschland, „die Möglichkeit für ihre prowendische Tätigkeit genommen“ werden sollte. Nachdem bis 1939 rund 30 Pädagogen insbesondere aus der sächsischen Oberlausitz versetzt worden waren, betraf dies nun vorrangig jene aus der zweisprachigen Niederlausitz.²⁴ Die Kriegslage wurde „für günstig“ erachtet. Die Liste war von der Sicherheitspolizei und dem SD auch auf der Grundlage von Pohls Bericht über die „Wendenbewegung“ in der Niederlausitz erstellt worden. Doch trotz ihrer Loyalität, die sich vor allem über die Mitgliedschaft in der NSDAP und ihren Gliederungen äußerte, wurden die wendischen Lehrer als entscheidendes Hemmnis bei der endgültigen Durchsetzung der deutschen Sprache angesehen:

Auf Grund des der Staatspolizeistelle Frankfurt (Oder) und dem Sicherheitsdienst des Reichsführers-SD-Abschnitt Frankfurt (Oder) vorliegenden Materials [...] bin ich in meinem Bericht vom 26. August 1940 zu dem Ergebnis gekommen, dass die Wendenfrage eine Sprachenfrage ist, die schnell gelöst werden kann, falls man die wendische Führerschicht aus dem wendischen Sprachgebiet versetzt. Vor allem tragen die wendischen Volksschullehrer dazu bei, den fortschreitenden Eindeutschungsprozess in der Wendei zu verhindern.²⁵

Da sich in einzelnen Fällen Funktionäre der Partei für einen Verbleib jener Lehrer eingesetzt hatten, hielt das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin eine Rücksprache mit den entsprechenden Gauleitungen für erforderlich. Letztlich kam die Versetzung der insgesamt 25 listenmäßig erfassten Lehrer aus der Ober- und Niederlausitz nicht zustande. Am 9. Januar 1942 traf direkt aus der Reichskanzlei Berlin die endgültige Entscheidung in dieser Frage ein:

Herr Reichsleiter Martin Bormann hat die Angelegenheit wegen der möglichen Auswirkungen dem Führer vorgetragen. Der Führer hat sich dahingehend geäußert, dass die Unruhe, die während des Krieges durch eine Versetzung wendischer Lehrer und Pfarrer nach Westdeutschland hervorgerufen werden würde, weit größer wäre als der Schaden, der bei einer Belassung in den jetzigen Stellungen eintreten könnte. Die Versetzung der wendischen Pfarrer und Lehrer soll daher bis nach dem Kriege zurückgestellt werden.²⁶

Die zwischenzeitliche Verschärfung der Sorbenpolitik seit 1936/37 schwächte sich nach den ersten Kriegsniederlagen der Wehrmacht an der Ostfront wieder ab. Anfang 1942 wurde endgültig von einer weiteren Versetzung sorbischer Pfarrer und Lehrer abgesehen. Doch war bzw. blieb „der öffentliche gottesdienstliche Gebrauch der wendischen Spra-

²⁴ Ausführlich dazu PECH, Edmund: Ein Staat – eine Sprache? Deutsche Bildungspolitik und autochthone Minderheiten im 20. Jahrhundert. Die Sorben im Vergleich mit Polen, Dänen und Nordfriesen, Bautzen 2012, S. 140–145.

²⁵ BLHA, Rep. 3 B, Nr. 1, Antrag der Gestapo auf Versetzung wendischer Lehrer in der Niederlausitz, September 1940.

²⁶ Bundesarchiv Berlin (BA), Reichskanzlei – Wendenfrage R 43/II/1418b, Bl. 76 f., NSDAP-Partei-Kanzlei München an Reichskanzlei Berlin, 9. 1. 1942.

che nicht mehr zulässig“.²⁷ Wie in der Oberlausitz wurde auch in der Niederlausitz darauf geachtet, dass sowohl der Konfirmandenunterricht und die Kindergottesdienste als auch die Kindergartenbetreuung²⁸ ausschließlich in deutscher Sprache erfolgten. Für die persönliche Seelsorge, besonders „bei älteren Gemeindegliedern wendischer Volkszugehörigkeit“²⁹, durfte das Wendische allerdings weiterhin dienen. Diese Notwendigkeit war auch von deutschen Pfarrern sogar außerhalb des wendischen Kerngebiets um Burg/Spreewald und Cottbus bestätigt worden, wie das Beispiel des dem NS-Staat nahe stehenden Pastors Kowalewski in Lieberose zeigt.³⁰

Das Festhalten an obiger Regelung erfolgte nicht grundlos. Einerseits hatte das streng vertrauliche Ersuchen des Evangelischen Konsistoriums der Mark Brandenburg in Berlin gegenüber dem Cottbuser Superintendenten Schubert vom 19. Dezember 1940 von großer Unsicherheit zeugt, „ob die Pfarrer Schwela in Dissen, Wenzke in Ströbitz, Kittel in Werben, Gutzeit in Groß-Lieskow sich irgendwie in wendischer Kulturpflege betätigen und damit dazu beitragen, die volkliche Eigenständigkeit des Wendentums innerhalb des deutschen Volkes zu erhalten“.³¹ Zwar hatte dieser daraufhin gegenüber seiner Kirchenbehörde resümierend festgestellt, dass „in unserem Kirchenkreise von unzulässiger Kulturpropaganda durch Pfarrer keine Rede sein“³² könne. Doch seine Verweise auf die Mitgliedschaft bzw. das aktive Zutun dieser Geistlichen im Sinne der Bekennenden Kirche, etwa die nicht ordnungsgemäße Ablieferung von Kollekten,³³ hatten – wie bei Pfarrer Šwjela zu sehen war – die beschriebene Konsequenz gehabt.

Andererseits übernahmen ab 1940/41 einige der bereits im Ruhestand befindlichen wendischen Pfarrer wie Měto Wjeńcko und Benjamin Běgař den Gottesdienst, wenn die amtierenden Pastoren, darunter in Burg/Spreewald und Vetschau, zur Wehrmacht eingezogen wurden. Am Beispiel von Wjeńcko ist überliefert, dass er zumindest bei Begräbnissen in der Kirchengemeinde Burg/Spreewald seine wendische Muttersprache anwandte.³⁴ Der Sielower Hauptlehrer und Kantor Wylem Mjeršeńc-Wilhelm Merschenz, der auch wendische Lesegottesdienste abgehalten hatte, und ebenso der Saspower Lehrer Fryco Natus ließen weiterhin „bei Beerdigungen [...] wendische Lieder singen.“³⁵ Offenkundig war die lapidare Einschätzung des Superintendenten an das Konsistorium in Berlin vom 3. Januar 1936, dass „die Verwendung der wendischen Sprache im Gottesdienst [...] immer mehr zurück“³⁶ gehe, verfrüht und beschönigend zugleich gewesen.

²⁷ Dokument 1942-02 vom 4. 5. 1942.

²⁸ Siehe Dokument 1940-07 vom 30. 10. 1940.

²⁹ Dokument 1942-02 vom 4. 5. 1942.

³⁰ Vgl. Pfarramt Lieberose, 1311/35, Tagebucheintrag des Pfarrers Kowalewski vom 14. 8. 1935, unpag.

³¹ SupA, A I, Nr. 5 (unpag.), Evang. Konsistorium an Superintendent Schubert, 19. 12. 1940. Siehe dieses Dokument. – Im Falle von Pfarrer Wjeńcko-Wenzke in Cottbus-Ströbitz war diese Anfrage bemerkenswert, da sich dieser bereits seit drei Jahren im Ruhestand befand.

³² Ebenda, Superintendent Schubert an das Konsistorium in Berlin, 30. 12. 1940. Siehe dieses Dokument.

³³ Die Bekennende Kirche verfolgte einen eigenen Kollektenplan, damit das Geld nicht der von den Deutschen Christen geführten Reichskirche zufiel.

³⁴ Siehe SupA, A I, Bd. 9, Pfarramt Burg 1940–1945, unpag.

³⁵ Dokumente 1940-03 vom 5. 8. 1940 und 1940-05 vom 10. 9. 1940.

³⁶ SupA, Fach 29, Nr. 7, Superintendent Schubert an das Konsistorium in Berlin, 3. 1. 1936. Siehe dieses Dokument.

Angesichts des negativen Kriegsverlaufs versuchte die deutsche Reichsregierung nun jede innenpolitische Konfrontation zu vermeiden. Die Personalfrage wendischer Lehrer und Pfarrer wurde insbesondere durch Einberufungen in die Wehrmacht gelöst, wobei die betreffende Behörde auch seitens des Evangelischen Konsistoriums der Mark Brandenburg unterstützt wurde, wie das Beispiel des letzten niederwendischen Pfarrkandidaten Herbert Nowak zum 1. Dezember 1939 zeigt.³⁷ Bereits zuvor waren die aus wendischen Familien stammenden vier Lehrerabsolventen Gerhard Kaeske aus Dissen, Ewald Richter aus Drewitz,³⁸ Martin Worch aus Jänschwalde und Alfred Kobela-Kobjela aus Willmersdorf ausnahmslos in rein deutschsprachigen Schulen eingesetzt worden, wobei es Letzterem zwei Mal gelungen war, in sein angestammtes Sprachgebiet nach Grötsch und dann nach Maust zurückzukehren.³⁹

Dokument 1930-01

Bericht von Pfarrer Rohde (Groß Lieskow) an den Cottbuser Superintendenten Cordes betr. wendische Lesegottesdienste, 29. 1. 1930⁴⁰

An
Herrn Superintendent Cordes,
Hochwürden.
Cottbus.

Gr. Lieskow, den 29. Januar 1930.

Bericht zu Tgb. No 109.

1. In Gr. Lieskow sind jährlich 3 Lesegottesdienste offiziell, wenn der Pfarrer vormittags Gottesdienst in Klinge hält. Der Kirchschullehrer sollte diese Lesegottesdienste wendisch halten. Da der die wendische Sprache nicht sehr beherrscht, hält er jährlich nur 1–2 wendische Lesegottesdienste, bei denen das wendische Gesangbuch im Gebrauch ist.
2. In Heinersbrück wird bei den wendischen Lesegottesdiensten das wendische Gesangbuch gebraucht.
3. Die wendische Bibel ist in den Häusern nur vereinzelt zu finden und wenig im Gebrauch.

[gez.] Rohde, Pfarrer.

³⁷ Vgl. NOWAK, Herbert: *Moje pocynki a njepocynki. Dopomnjeńki ze sedym lětžasetkow*, Budyšin 1991, S. 84.

³⁸ Ewald Richter wurde nach seiner ersten Lehrerprüfung 1937 in die Wehrmacht eingezogen. Siehe Dokument 1940-03 vom 5. 8. 1940.

³⁹ Siehe Dokument 1939-01. – Vgl. auch SCHURMANN: *Der Neubeginn bei den Niedersorben im Jahre 1945*, S. 75.

⁴⁰ SupA, Fach 29, Nr. 7, *Wendische Angelegenheiten 1919–1935*.

Dokument 1936-01

Bericht des Cottbuser Superintendenten Schubert zur Verwendung der wendischen Sprache beim Gottesdienst, 3. 1. 1936⁴¹

An
das Evangelische Konsistorium
der Mark Brandenburg
Berlin

Superintendentur
J. Nr. 11
Betrifft K. I. Nr. 8332 vom 9. 12. 35.
Verwendung
der wendischen Sprache.

Cottbus, den 3. Januar 1936

Die Wenden halten nach wie vor treu zur Kirche. Die Verwendung der wendischen Sprache im Gottesdienst geht allerdings immer mehr zurück, da Pfarrer, die der wendischen Sprache mächtig sind, sich nicht finden und so in einer Reihe von Gemeinden der wendische Gottesdienst aufgehört hat. Die Jugend will auch nicht mehr sich der wendischen Sprache bedienen und bevorzugt die deutschen Gottesdienste, während die Alten noch daran festhalten. Infolgedessen ist der Gebrauch und die Beschaffung von Bibeln, Gesangbüchern und Andachtsbüchern in wendischer Sprache nach dem Kriege sehr stark zurückgegangen und werden in den einschlägigen Geschäften so gut wie garnicht mehr verlangt.

gez. Schubert

Dokument 1939-01

Die wendischen Sprach- und Kulturverhältnisse in der Niederlausitz – Auszug aus der Studie von Dr. Fritz Pohl, 1939⁴²

[...]

Eine wesentlich innigere und vertiefte Stellung zum wendischen Volkstum hat der Lehrer Karl Jordan in Weissagk, jetzt umbenannt in Märkischheide. Er ist geboren am 25. 5. 1885 als Sohn des [als] niederwendischen Schriftsteller bekannten Lehrers Heinrich Jordan in Papitz. So lernte er – ebenso wie Schwela – schon in frühester Jugend den Dienst am Wententum kennen. [...] Der wendische Chor ist er[st] lange Zeit nach seinem Amtsantritt in Weissagk, scheinbar erst 1932 auf Anregung des Bürgermeisters Rohde – Vetschau und Neumann zustande gekommen und sollte zunächst wohl bei den Werbeveranstaltungen der Stadt Vetschau mitwirken. Jordan hatte aber schon die notwendigen Vorarbeiten geleistet, besonders auch die alten Trachten, die in Märkischheide schon nicht

⁴¹ Ebenda.

⁴² SKA, MZb, XVI, 4 I.

mehr getragen werden, gesammelt. So trat der Chor nicht nur gesänglich, sondern auch in bezug auf die Trachtenpflege in Erscheinung und machte sich die Pflege des wendischen Volksliedes, der Sitten, Trachten und Gebräuche bes. der Tänze zur Aufgabe. [...] Der Chor trat nun aber auch auf den Versammlungen der „Maćica“ auf, fuhr nach Bautzen und Radibor zu den Oberlausitzer Wenden [...]. Besonders die Tätigkeit in der Maćica brachte Jordan den Vorwurf der Tschechenfreundlichkeit, der 1931 zu einer Anfrage Kubes im Preussischen Landtag führte. [...] Jordan ist wohl auch in früheren Zeiten in der Maćica tätig gewesen, zuletzt war er in ihrem Vorstande. [...] Dadurch wurde Schulrat Wagner, Calau, auf ihn aufmerksam, und betrieb aufgrund der Meldung über die Versammlung bei Quakatz am 10. 12. 1935 seine Versetzung, die zum 1. 4. 1938 nach Buchwerder, Kreis Friedeberg, am 1. 6. 1938 nach Neuenburg, Kreis Soldin, erfolgte. [...] Bei der Beurteilung seiner Person zusammen [ist zu] berücksichtigen, dass er mit dem wendischen Volkstum durch Erziehung und auch durch inneres Erleben tief [und] ernst verwurzelt war. M. E. ist er in seinem Herzen auch ein guter deutscher Staatsbürger gewesen. Gegen ihn spricht, dass er Verbindungen zu den Oberlausitzern hatte und besonders, dass Dr. Pata ihm bekannt war. Pata hat während seiner Studienzeit in Halle auch die Niederlausitz besucht und dabei auch die Familie Jordan in Papitz kennengelernt. Seitdem stammt die Bekanntschaft, die dann auch von Jordan nicht abgebrochen wurde, als Pata von Prag aus politisch aggressiv gegen Deutschland wurde. [...]

Heimatkundler

Eine andere Gruppe, der besonders Lehrer angehören, kann man eigentlich mit der Wendenbewegung kaum in Zusammenhang bringen. Sie schreiben ab und zu Zeitungsartikel, meist heimatkundliche oder geschichtliche Fragen behandelnd und treten in den wendischen Organisationen kaum auf, trotzdem sie alle wendisch sprechen können. Ob sie der Maćica angehören, ist bisher nicht festgestellt worden, ist in diesem Falle m. E. auch belanglos, da sie nie führend gewesen sind.

- 1.) Hermann Worrack, Lehrer in Willmersdorf, schreibt geschichtliche Aufsätze.
- 2.) Merschenz, heimatkundlich sehr interessiert, bes. für die Geschichte Sielows, Kantor und Leiter des Sielower Chores, nahm mit diesem auch am Jubiläum der Maćica teil unter der Bedingung, dass dort keine Tschechen wären. Nach dem Umbruch zog er eine wendische Trachtengruppe auf, die im November 1934 auf dem Bauerntag in Goslar tanzte, ebenso als der Gauleiter Kube den Landkreis besichtigte (Mai 1935). Die folgenden drei sind alle an der Einberufung und Ausgestaltung des ausserhalb der Maćica beabsichtigten „Vereins für Pflege des Spreewälder Volkstums“ beteiligt, ein Zeichen dafür, dass sie politisch nicht als belastet anzusprechen sind.
- 3.) Worch sen., Jänschwalde
- 4.) Hühnchen, Heinersbrück
- 5.) Jakubaschk, Schmogrow. Er ist besonders prähistorisch sehr interessiert und hat ein schönes Schulmuseum seiner Ausgrabungen. [...]

Dokument 1940-01**Zur Situation der Wenden in der Niederlausitz, 14. 5. 1940⁴³**

Frankfurt (Oder), den 14. Mai 1940

Lage des Wendenproblems in der Niederlausitz

I.

Der Eindeutschungsprozess vollzieht sich im wendischen Sprachgebiet der Lausitz, das jetzt im wesentlichen den nördlichen Teil des Kreises Cottbus umfaßt, mit einiger Beschleunigung. Von einer politischen Wendenbewegung kann hier nicht mehr gesprochen werden. Es ist eine verschwindend kleine Zahl von älteren Personen, die im geheimen irredentistischen Gedanken anhängen mögen. Die Allgemeinheit hat sich – sei es dem wendischen Volkscharakter entsprechend auch zumeist aus materiellen Erwägungen heraus – frühzeitig zum Nationalsozialismus bekannt und darf in ihrer Gesinnung nicht angezweifelt werden.

In der rassischen Zusammensetzung unterscheidet sich die Wendei nicht von der übrigen Lausitz. Als trennend wirken sich Sprache und Tracht aus. Nur so ist es erklärlich, daß bei gleicher nationaler Einstellung zwischen Deutschen und Wenden eine deutlich wahrnehmbare Kluft besteht. Die Deutschen – mögen deren Großeltern selbst noch wendisch gesprochen haben – fühlen sich den Wenden überlegen, und letztere schließen sich hierdurch noch enger zusammen. Die Wenden stehen so zu den Deutschen in einem meist geleugneten inneren Widerspruch. Sie bringen aber polnischen und anderen slawischen Blutsverwandten einige Sympathie entgegen und treten ihnen zumeist freundschaftlich entgegen. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß sich nach einem für Deutschland ungünstigen Ausgang des Polenfeldzuges bei einer möglichen Besetzung der Lausitz ein großer Teil der wendischen Bevölkerung ohne Bedenken auf die Seite der Feinde geschlagen hätte und materiellen Versprechungen erlegen wäre.

Diesem Umstand kommt entscheidende Bedeutung zu, denn er zwingt die deutsche Seite, die wendische Sprache und das wendische Volkstum mittelbar als ein der Sicherheit des Reiches abträgliches Element anzusehen. Ungeachtet der bereits betonten staatsbejahenden Einstellung unserer Wenden ergibt sich die Notwendigkeit, die wendische Sprache ohne Zwang zum Absterben zu bringen.

II.

Jenen Dörfern, die in der Angabe der wendischen Sprache nach dem Willen ihrer Hintermänner auch ein politisches Geständnis abgelegt haben, gebührt besondere Aufmerksamkeit. Es sind dies:

Dissen	490
Sielow	282
Striesow	88
Drachhausen	583
Drewitz	305
Drehnow	61

⁴³ BLHA, Rep. 3 B Regierung Frankfurt (Oder) II, Nr. 61.

Döbbrick	129
Burg Kolonie	85
Gr. Lieskow	59
Guhrow	30
Kunersdorf	34
Müschchen	29
Neuendorf	54
Papitz	43
Ruben	45
Saspow	48
Tauer	83
Turnow	594
Werben	225

Die Parochie Dissen des Pfarrer Schwela (Dissen, Sielow, Striesow) tritt besonders krass hervor.

Bemerkenswerte Ergebnisse zeigen sich auch bei einem Teil jener Dörfer, in denen wendestämmige Lehrer amtieren. In folgenden Ortschaften befinden sich Lehrer, die der wendischen Sprache mächtig sind:

Burg-Dorf,	Burg-Kauper,	Maiberg,
Dissen,	Sielow,	Peitz,
Drehnow,	Drewitz,	Guhrow,
Schmogrow,	Papitz,	Jänschwalde,
Ströbitz,	Briesen,	Heinersbrück.
Döbbrick,	Maust,	

III.

Die Methoden für eine Eindeutschung des wendischen Sprachgebiets müssen besonders verantwortungsbewusst ausgewählt werden, weil jeder ungeschickte Einsatz den Wenden halsstarrig macht und sein heutiges vorbehaltloses Einstehen für das Reich hemmen würde. Der Einsatz der deutschen Staats- und Parteistellen muß auf drei Ebenen erfolgen:

- 1.) Jegliche Betonung oder Förderung des wendischen Volkstums ist einzustellen. Zwangsmaßnahmen oder politische Herabwürdigung müssen vermieden werden.
- 2.) Der wendische Volkssplitter soll durch friedliche kulturelle Durchdringung aufgesogen werden. Hierbei sind die förderlichsten Faktoren der deutsche Kindergarten, die deutsche Schule, der Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes, der Dienst in der Wehrmacht.
- 3.) Der Einfluß der außerordentlich dünnen wendischen Intelligenzschicht muß ausgeschaltet werden. Dies ließe sich, da nur Lehrer und Geistliche infrage kommen, durch Versetzungen erreichen, ohne daß hierdurch eine Beunruhigung unter der Bevölkerung Platz zu greifen brauchte.

Zu 1.) Unter dem Motto der Pflege deutschen Volkstums haben nach 1933 unter Förderung des damaligen Gauleiters und Oberpräsidenten Kube örtliche Stellen eine äußerst lebhaft

wendische Volkstumspropaganda betrieben, die die bei den Wenden vorhandenen Minderwertigkeitsgefühle zu beseitigen begann und Ansätze zu einem sonderheitlichen Nationalstolz hervorbrachte. Wenngleich inzwischen eine gewisse Beruhigung eintrat, ist diese Entwicklung örtlicherseits noch nicht überwunden. Noch im März 1940 standen bei einem Betriebsabend der Firma Raspe, Peitz, wendische Gesänge und Trachtenstände im Mittelpunkt des Programms, und die für diese Veranstaltung zusammengezogenen Volkstanzkreise sollen sogar bei KDF-Veranstaltungen für die Wehrmacht eingesetzt werden. In den Jahren 1938 und 1939 nahm bei dem vom Cottbuser Verkehrsverein unter Führung von Parteileuten aufgelegenen Jahrmarkt neben örtlichen Trachtengruppen aktiv sogar eine wendische Volkstumsgruppe aus Schleife teil. Die Veranstalter haben sich hierdurch einen volkstumpolitisch schwerwiegenden Fehler erlaubt, denn auf diese Weise wurde die bereits abgerissene Verbindung zu den politisch aktiveren Wenden der Oberlausitz wiederhergestellt. [...]

Der positive Einfluß der deutschen Schule ließe sich noch verstärken, wenn bei der Auswahl der Lehrkräfte volkstumpolitische Grundsätze stärker berücksichtigt würden. Im Sprachgebiet befinden sich etwa 20 wendenstämmige Lehrer, die allein durch ihr Dasein zum Weiterleben der wendischen Sprache beitragen. Vermeiden ließe es sich, wendenstämmige Junglehrer in den nördlichen Kreis Cottbus hereinzulassen, wie es in einem Falle geschehen ist.

Während die Elterngeneration in gleicher Weise beide Sprachen beherrscht und sich dem Deutschtum gegenüber verhältnismäßig aufgeschlossen zeigt, bevorzugen die Großeltern das Wendische und geben es erfahrungsgemäß an die Kleinkinder weiter. U. a. hat dies die Führung des Reichsarbeitsdienstes erkannt. Sie ist darum bestrebt, die noch nicht schulpflichtigen Kinder dem Elternhaus zu entziehen und bemüht sich, in den besonders gefährdeten Orten Kindergärten einzurichten. [...]

Zu 3.) Das wendische Volkstum der Lausitz ist engstens an die evangelische Kirche gebunden. An erster Stelle waren es Geistliche, die die wendische Sprache am Leben hielten. Besondere Beachtung kommt hier dem Pfarrer Gotthold Schwela, geb. 5. 9. 1873 in Schorbus, zu, der seit seiner Jugend ein verbissener Verfechter wendischer Belange ist und als unbestrittener Führer der Lausitzer Wenden angesehen wird. In seiner Pfarochie herrscht in der Kirche noch die wendische Sprache, während in den übrigen Orten des Kreises der wendische Gottesdienst von wendischsprechenden Geistlichen selbst eingestellt wurde, ohne daß die Bevölkerung hieran Anstoß genommen hätte. Eine besondere Gefahr wird darin gesehen, daß Schwela der Bekennenden Kirche angehört und dazu beiträgt, daß die übrigen BK-Pfarrer sich prowendisch einstellen, bzw. sich aktiv der wendischen Sache annehmen. (So hat inzwischen der versetzte junge Geistliche Alfred Schmidt, geb. 9. 6. 1912 in Berlin, mit vierteljährlichem Abstand in Döbbrick wendisch gepredigt.) – Der BK-Geistliche Herbert Kittel, geb. 12. 1. 1907 in Rosendorf, ließ in der Werbener Kirche wendische Lieder singen. BK-Pfarrer Martin Gutzeit, geb. 12. 8. 18 in Költzchen, amtiert in Gr. Lieskow und hat bei Schwela wendisch gelernt. Er bemühte sich in seinem Pfarrsprengel um die Wiederbelebung der wendischen Sprache und trug seinen bereits deutschsprachigen Konfirmanden auf, das Vaterunser und Kirchenlieder im wendischen Text zu lernen. Die passenden Gesangbücher wurden dabei von Schwela besorgt.

Aus seelsorgerischen Gründen ist ein Beibehalten der wendischen Predigt nicht aufrechtzuerhalten, weil auch die alten Leute ausreichend deutsch verstehen. Dennoch wird ein Verbot wegen der darin enthaltenen beleidigenden Tendenz als unzulässig angesehen.

Eine Versetzung oder anderweitige Entfernung des Schwela, der außerhalb seiner Parochie von der Mehrzahl seiner Stammesgenossen wegen seiner politischen Haltung mit Misstrauen angesehen wird, ließe sich auf alle Fälle ohne störende Auswirkungen innerhalb der Bevölkerung erreichen. Damit wäre bereits ein wesentlicher Teil des Erreichbaren vollzogen.

Zur wendischen Intelligenz zuzurechnen sind etwa (s. zu 2) 20 Volksschullehrer, die sämtlich im Sprachgebiet wohnen. Unter ihnen finden sich ausgezeichnete Nationalsozialisten, die mit wendischen Absonderungsbestrebungen nie etwas zu tun hatten. Andere enthalten sich jeglichen Einsatzes und bringen dem Deutschtum keinen Gewinn, weil sie außerhalb der Schulstube in Familie und Gemeinde wendisch sprechen. Eine dritte Gruppe ist vorhanden, die auch bei gelegentlicher nationalsozialistischer Tarnung als weltanschaulich unzuverlässig angesehen werden muß, obgleich ausgesprochen staatsfeindliche Handlungen nicht nachweisbar sind. Es wäre wünschenswert, die politisch unzuverlässigen Erzieher unter Vermeidung von Härten in einen anderen Teil des Regierungsbezirks zu versetzen und hierbei auch jene an Gefahrenpunkten sitzenden wendischen Lehrer einzubeziehen, die keine eindeutige Haltung aufgebracht haben. Die Kriegszeit wird für ein solches Vorhaben als günstig angesehen, denn gerade jetzt lassen sich Versetzungen in dienstlichem Interesse mit Leichtigkeit begründen.

Mit einer sinngemäßen Durchführung obiger Anregungen ließe sich, soweit Beeinflussung von außen her zweckmäßig ist, das Wendenproblem für die Lausitz auf kaltem Wege endgültig lösen. Nach einem Menschenalter würde das Wendische nur noch von einem Teil der älteren Leute verstanden werden, während der heute noch vorhandene politische Unsicherheitsfaktor ausgetilgt wäre.

Dokument 1940-02

Bericht der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes zu den Wenden in der Niederlausitz, 30. 5. 1940⁴⁴

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei
 Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD
 Amt III
 Wilhelmstr. 102

Berlin SW 11, den 30. Mai [19]40

Persönlich – Sofort vortragen!

Vorliegender Bericht ist nur persönlich für den Adressaten bestimmt und enthält Nachrichtenmaterial, das der Aktualität wegen unüberprüft übersandt wird.

Meldungen aus dem Reich Nr. 92

I. Allgemeines

[...]

⁴⁴ BA, Reichssicherheitshauptamt – Meldungen aus dem Reich Nr. 92 R 58/151, Bl. 26–55.

III. Volkstum.

Das Wendenproblem in der Niederlausitz

Die Volkszählung im Sommer des vorigen Jahres, bei der die Angaben über Muttersprache und Volkstumszugehörigkeit zugrunde gelegt wurden, ergab für die Wendischsprachigen im Niederlausitzer Gebiet die Zahl von insgesamt 3.484. Dieses Ergebnis entspricht jedoch nicht der tatsächlich bestehenden Zahl der Personen mit wendischer Muttersprache, die von Sachkennern auf ungefähr 20.000 geschätzt wird. (Insgesamt wird für die Wendischsprechenden in der Ober- und Niederlausitz eine Zahl von etwa 70.000 angenommen). Dieser beträchtliche Zahlenunterschied zwischen dem Volkszählungsergebnis und dem tatsächlichen Vorhandensein von Wendischsprechenden ist in der Tatsache begründet, daß sich der weitaus größte Teil der Abstimmenden aus politischen Gründen nicht mehr zum wendischen Volkstum bekennt. Nur eine verschwindend kleine Zahl von älteren Personen hält heute noch an einem wendischen Selbständigkeitsgedanken fest. Die Allgemeinheit bekennt sich zum Deutschtum und zum Nationalsozialismus. In der rassischen Zusammensetzung unterscheidet sich die Wendei nicht von der übrigen Lausitz. Als trennend wirken sich jedoch Sprache und Tracht aus. Nur so ist es erklärlich, daß bei gleichem politischen Bekenntnis zwischen Deutschen und Wenden noch immer eine deutlich wahrnehmbare Kluft besteht. Ungeachtet der bereits betonten staatsbejahenden Einstellung der Niederlausitzer Wenden wird es daher von Sachkennern für unbedingt erforderlich gehalten, die wendische Sprache und Tracht ohne Zwang zum Absterben zu bringen. Zur Erreichung dieses Zieles sei es erste Voraussetzung, daß die von Staats- und Parteistellen sowie auch von privater Seite noch bis in die jüngste Zeit wiederholt betriebene wendische Volkstumspropaganda in Form von wendischen Volkstumsveranstaltungen, bei denen vorwiegend wendische Volkstänze, Trachtengruppen usw. im Vordergrund stehen, sofort eingestellt wird. Noch im März d. J. bildeten bei einem Betriebsabend einer Firma in Peitz wendische Gesänge und Trachtentänze den Mittelpunkt der Veranstaltung. Es ist darüber hinaus vorgesehen, diese für die Veranstaltung [...] zusammengezogenen Volkstanzkreise bei KdF-Veranstaltungen für die Wehrmacht einzusetzen.

Als weitere Mittel für die endgültige Eindeutschung des wendischen Sprachgebiets werden von unterrichteter Seite folgende Maßnahmen und Gesichtspunkte genannt:

- 1.) Jegliche Betonung und Förderung des wendischen Volkstums müsste eingestellt werden, wobei Zwangsmaßnahmen oder politische Herabwürdigung zu vermeiden wären.
- 2.) Der wendische Volkssplitter soll durch friedliche kulturelle Durchdringung aufgesogen werden, Hierbei sind die förderlichen Faktoren der deutsche Kindergarten, die deutsche Schule, der Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes, der Dienst in der Wehrmacht und in den NS-Formationen.
- 3.) Der Einfluß der außerordentlich dünnen wendischen Intelligenzschicht müsste ausgeschaltet werden. Dies liesse sich, da nur Lehrer und Geistliche hierfür in Frage kommen, weitgehend durch Versetzungen erreichen, ohne daß hierdurch eine Beunruhigung der Bevölkerung einzutreten brauchte.

Der positive Einfluß der deutschen Schule liesse sich noch verstärken, wenn bei der Auswahl der Lehrkräfte volkstumpolitische Grundsätze stärker berücksichtigt würden. Im wendischen Sprachgebiet der Niederlausitz befinden sich etwa 20 wendenstämmige Leh-

rer, die allein durch ihr Dasein zum Weiterbestehen der wendischen Sprache beitragen. Vermeiden liesse es sich, wendestämmige Junglehrer in den nördlichen Kreis Kottbus hereinzulassen, wie es in einem Fall bereits geschehen ist.

Unter den Geistlichen kommt dem Pfarrer Schwela besondere Bedeutung zu, der seit seiner Jugend ein eifriger Verfechter wendischer Belange ist und als unbestrittener Führer der Lausitzer Wenden angesehen wird. Eine besondere Gefahr wird darin gesehen, daß Schwela der Bekennenden Kirche angehört und dazu beiträgt, daß sich die übrigen Bekenntnispfarrer prowendisch einstellen und sich aktiv der wendischen Sache annehmen.

Die Möglichkeit der Durchführung dieser vorstehend aufgezeichneten Maßnahmen wird in Anbetracht der derzeitigen Kriegslage für besonders günstig angesehen, weil sich gerade jetzt Versetzungen im dienstlichen Interesse ohne grössere Schwierigkeiten begründen liessen. [...]

[o. U.]

Dokument 1940-03

Beurteilungen wendischer Lehrer in der Niederlausitz durch den Sicherheitsdienst-Abschnitt Frankfurt/Oder, 5. 8. 1940⁴⁵

Sicherheitsdienst des Reichsführers
SD-Abschnitt Frankfurt (Oder)

Frankfurt (Oder), den 5. Aug. 1940

An den
Herrn Regierungspräsidenten
- Schulabteilung -
Frankfurt (Oder)

Betr.: Lehrer im wendischen Sprachgebiet.

Vorg.: Dort. Schreiben vom 4. 6. 40 – Aktz. II A Ffo. St. 47

Anlg.: 1.

Anliegend werden Beurteilungen über wendische Lehrer übersandt. Die noch fehlenden werden in nächster Zeit nachgereicht. Es wird gebeten, die hiesige Dienststelle in Kenntnis zu setzen, wenn irgendwelche Versetzungen erfolgen sollten.

Der Führer des SD-Abschnittes Frankfurt (Oder)
Hauptsturmführer

Hauptlehrer Zerna, Martin, geb. 1.12.1889 in Gulben, Kreis Cottbus, wohnhaft in Guhrow, Krs. Cottbus.

Z. ist durch und durch Wende und unterhält enge Beziehungen zu Pfarrer *Schwela*. Er geht in den Wendenhäusern aus und ein und kann als heimlicher Hetzer angesehen werden.

⁴⁵ BLHA, Rep. 3 B Regierung Frankfurt (Oder) II, Nr. 61.

In der tschechischen Schrift „Unsere Beziehungen zur Lausitz“ von Pata-Zmeskal wird er auf Seite 55 als Arbeiter am wendischen Volkstum genannt. Sein Sohn Herbert Z., Pfarrer in Jähnsdorf, Kreis Crossen/Oder, hat einen Film über die Lausitz gedreht, der auch der „Gesellschaft der Freunde der Lausitz“ bekannt bzw. zugänglich war. Dieser Herbert Zerna reiste mit wendischen Puppenspielen im Spreewald, in der Bautzener Gegend und in der Tschechei umher. Er empfing außerdem laufend Postsendungen aus Prag.

Worch, Hermann, geb. 6.10.1882 in Heinersbrück, Krs. Cottbus, wohnhaft in Jänschwalde, Krs. Cottbus.

W. entstammt einer alten Wendenfamilie und bejaht die Wendenbewegung. Er stellt sich eng an die Seite des wendischen Volkstums und pflegt wendische Lieder und Gesänge. Mit seinem Chor ist er dabei auch an die Öffentlichkeit getreten, was z. B. in der früheren Tschechei gebührend vermerkt wurde. In seinem Unterricht benutzt er auch die wendische Sprache, wie aus einer Aussage Pfarrer Schwela's am 7. 1. 1938 bekannt wurde. [...]

Spremborg, Karl, geb. 29.11.1886 in Lacoma, Kreis Cottbus, wohnhaft in Drehnow, Krs. Cottbus.

Sp. beherrscht die wendische Sprache vollkommen, obwohl er keiner alten wendischen Familie entstammt. Er spricht in seiner Familie wendisch, hält aber offiziell darauf, daß im schulischen Leben nur deutsch gesprochen wird. Wenn die Schulkinder etwas nicht begreifen wollen, bedient er sich auch der wendischen Sprache im Unterricht. Er steht auf dem Standpunkt, daß es nichts ausmache, wenn er sich mit alten Leuten, die schlecht Deutsch können, in ihrer Sprache unterhält. Vor der Machtübernahme hat sich Spremborg im wendischen Sinne betätigt.

Sp. ist SA-Führer, Kreisabschnittsleiter im NSLB⁴⁶ und Stellenleiter der NSDAP in Drehnow. Er wird nicht für einen Nationalsozialisten aus Überzeugung gehalten und setzt sich aus persönlichem Geltungsbedürfnis und um einer Forderung der Zeit nachzukommen für die Bewegung ein.

Hendrischk, Wilhelm, geb. 18.12.1894 in Kathlow, Kreis Cottbus, wohnhaft Drehnow, Krs. Cottb.

H. ist nach Wesen und Abstammung Wende. Er stammt aus der Kathlower Mühle und beherrscht die wendische Sprache restlos. Sein Verhältnis zur wendischen Bevölkerung ist das denkbar beste. Er ist Amtswalter der NSV⁴⁷.

Jakubasch, Adolf, geb. 13.3.1879 in Ströbitz, Kreis Cottbus, wohnhaft in Schmogrow, Krs. Cottbus.

J. spricht wendisch, fördert in bäuerlichen Kreisen den Gebrauch der wendischen Sprache und tritt auch für den wendischen Gesangverein ein. Bei wendischen Gottesdiensten, die gelegentlich von Pfarrer Wenzke aus Ströbitz in der Kirche zu Fehrow gehalten werden, spielt er die Orgel. Er betätigt sich als Heimatforscher in der Vorgeschichte und Orts- und Flurnamenforschung und dürfte somit enge Beziehungen zu Pfarrer Schwela unterhalten. Zu Partei und Staat stellt er sich nur bedingt, um im Amt zu bleiben.

⁴⁶ Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB).

⁴⁷ Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV).

Slomke, Albert, geb. 27.6.1881 in Schmogrow, Kreis Cottbus, wohnhaft Briesen, Krs. Cottbus.

Sl. ist wendestämmig und spricht zu Hause wendisch. Er unterhält Beziehungen zu Pfarrer Schwela und betätigt sich auch als Heimatforscher. Als Muttersprache seiner Schulkinder gilt ihm das Wendische. Deshalb benutzt er im Unterricht auch gelegentlich die wendische Sprache. Bei Verhinderung des Pfarrers hält Slomke wendischen Lesegottesdienst ab. Als Kantor leitet er den Kirchenchor. [...]

Natus, Friedrich, geb. 20.4.1898 in Saspow, Kreis Cottbus, wohnhaft Döbbrick, Krs. Cottbus.

N. ist Wende und bekennt sich offen zum Wendentum. Er fördert die wendische Sprache, den Gesang wendischer Lieder und das überlieferte Brauchtum. Seinen Schulkindern soll er jedoch den Gebrauch des Wendischen in der Pause untersagt haben. N. lenkt das Wendentum zur Bekenntnisfront hin, die bekanntlich alles Wendische pflegt und unterstützt den BK-Pfarrer Saretz, bei dem er Organist ist. Bei Beerdigungen lässt er nur wendische Lieder singen und spielt bei wendischen Gottesdiensten zu wendischen Liedern die Orgel. Er ist Leiter des Gesangvereins in Döbbrick und soll nur deutsche Lieder singen lassen. (!) Er besitzt großen Einfluß auf Jugendliche und die Elternschaft. [...]

Marrack, Friedrich, geb. 9.4.84 in Werben, Kreis Cottbus, wohnhaft Maiberg, Kreis Cottbus.

M. entstammt einer wendischen Familie und unterhält mit alteingesessenen Wenden gute Beziehungen. Er beherrscht die wendische Sprache vollkommen und spricht sie in seiner Familie. Vor der Machtübernahme betätigte er sich im wendischen Sinne. Er ist Pg. seit 1933, Schulungsleiter der NSDAP der Ortsgruppe Döbbrick-Maiberg und Vertreter des Ortsgruppenamtsleiters der NSV.

Seine Frau ist Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin.

Lucas, Wilhelm, geb. 2.2.1895 in Burg-Kauper, Kreis Cottbus, wohnhaft Dissen, Kreis Cottbus.

L. ist wendestämmig. Er hat sich durch Übersetzungen wendischer Schriften, Lieder usw. für die BDO⁴⁸-Arbeit Verdienste erworben. Mit dem Wendenführer Pfarrer Schwela, Dissen, hatte er vor Jahren eine Meinungsverschiedenheit, die zu einer Gerichtsverhandlung führte.

Kobela, Alfred, geb. 10.10.1912 Willmersdorf, Kreis Cottbus.

K. stammt aus einer alten wendischen Familie. Sein Vater ist Bürgermeister in Willmersdorf. In seinem Elternhause wird wendisch gesprochen. An wendischen Sitten und Gebräuchen hat er sich stets beteiligt. Nach Ablegung der ersten Lehrprüfung 1936 hatte er eine Stelle in Louisa, Kreis Oststernberg, inne. Von dort kam er in die hiesige Gegend nach Grötsch. Er wurde wieder in ein rein deutsches Sprachgebiet versetzt und kam bald wieder zurück und zwar nach Maust, Kreis Cottbus. Offenbar bemüht sich K. immer wieder mit Erfolg, im wendischen Sprachgebiet tätig zu sein. [...]

⁴⁸ Bund Deutscher Osten (BDO).

Piater, Gustav, geb. 22.7.1891 in Gablenz, Kreis Cottbus, wohnhaft Peitz, Frankfurter Str. 10.

P. stammt wohl aus dem wendischen Sprachgebiet, hat sich aber vom Wendentum entfernt. Bevor er nach Peitz kam, war er im Riesengebirge tätig. Er erlebte dort den Kampf der Deutschen an den Grenzen und schlug sich wohl aus diesem Erleben heraus auf die deutsche Seite. Er war Angehöriger des Sudetendeutschen Freikorps. Mit seinen Erlebnissen von der Grenze und dem Kampf um das Sudetenland hat er wiederholt die HJ begeistert.

Richter, Ewald, geb. 1.12.1915 in Drewitz, Kreis Cottbus.

R. verwaltete noch kein Lehramt. Er hat 1937 seine erste Lehrerprüfung abgelegt und wurde anschließend Soldat. Er beherrscht die wendische Sprache vollkommen. Sein Auftreten und Verhalten lassen den Wenden sehr deutlich erkennen.

Dokument 1940-04

Berücksichtigung volkstumpolitischer Grundsätze bei der Auswahl von Lehrkräften, 21. 8. 1940⁴⁹

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An den
Herrn Reichsminister für
Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung,
Berlin W. 8
Unter den Linden 69.

München 33, den 21. August 1940

Betrifft: Berücksichtigung volkstumpolitischer Grundsätze bei der Auswahl von Lehrkräften

Mir ist folgendes mitgeteilt worden: „Der positive Einfluß der deutschen Schule ließe sich noch verstärken, wenn bei der Auswahl der Lehrkräfte volkstumpolitische Grundsätze stärker berücksichtigt würden. Im wendischen Sprachgebiet der Niederlausitz befinden sich etwa 20 wendenstämmige Lehrer, die allein durch ihr Dasein zum Weiterbestehen der wendischen Sprache beitragen. Vermeiden ließe es sich, wendenstämmige Junglehrer in den nördlichen Kreis Kottbus hereinzulassen, wie es in einem Fall bereits geschehen sei.“

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir hierzu Ihre Stellungnahme mitteilen würden.

Heil Hitler!

⁴⁹ BLHA, Rep. 3 B Regierung Frankfurt (Oder) II, Nr. 61.

Dokument 1940-05**Beurteilungen wendischer Lehrkräfte in der Niederlausitz durch den Sicherheitsdienst-Abschnitt Frankfurt (Oder), 10. 9. 1940⁵⁰**

Sicherheitsdienst des Reichsführers
SO-Abschnitt Frankfurt (Oder)

Geheim

Frankfurt (Oder), den 10. Sep. 1940

An den
Herrn Regierungspräsidenten
Schulabteilung
Frankfurt (Oder)

Betr.: Lehrer im wendischen Sprachgebiet.
Vorg.: Dort. Schreiben vom 4. 6. 40 – II A Efo. St. 47
und hies. Schreiben vom 5. 8. 1940

Folgend werden die noch ausstehenden Beurteilungen nachgereicht:

1.) Hauptlehrer Wilhelm *Merschenz*, geb. 2.3.89 zu Werben, Kreis Cottbus, amtiert seit 1920 in Sielow, das zur Parochie des Pfarrer Schwela gehört. M. ist Organist und genießt das besondere Vertrauen seines Geistlichen. In der Kirche hält er wendischen Lesegottesdienst ab, bei Beerdigungen läßt er wendische Lieder singen. Obgleich er seit 1933 der NSDAP angehört, gilt er als politisch und volkspolitisch unzuverlässig.

2.) Lehrer Karl *Dabow*, geb. 4. 2. 89 zu Jänschwalde, Kreis Cottbus, wohnhaft in Drewitz, Kreis Cottbus, hat sich vor der Machtübernahme mit seinem Chor besonders des wendischen Gesanges angenommen. Obgleich er inzwischen das Einüben wendischer Lieder eingestellt hat, steht er der Wendenbewegung bejahend gegenüber.

3.) Lehrer Martin *Ruben*, geb. 10.6.85 zu Werben, Kreis Cottbus, amtiert in Papitz. Seit 1933 gehört er der NSDAP an. Als Dirigent eines Gesangvereins hat er wendische Lieder eingeübt und bei öffentlichen Festen dargeboten. Im Privatleben gebraucht er grundsätzlich die wendische Sprache und spricht selbst mit Schulkindern gelegentlich wendisch. Er verkehrt nur mit wendischen Lehrern, die als volkspolitisch unzuverlässig angesehen werden.

4.) Lehrer *Hühnchen* ist am 29.11.92 in Radewiese geboren und amtiert in Heinersbrück. Vor der Machtübernahme hat er sich stark der wendischen Volkstumspflege angenommen, war Mitglied der „Maćica“ und ließ in seinem Gesangverein wendische Lieder singen. Hühnchen ist heute Schulungsleiter der NSDAP und hält sich von öffentlicher Förderung des Wendentums fern. Es gibt aber zu bedenken, daß seine Tochter, die wäh-

⁵⁰ Ebenda.

rend der Ferien nach Heinersbrück kommt, mit der Jugend nur wendisch spricht und die wendische Tracht trägt.

5.) Lehrer Martin *Paschke*, geb. 5.4.82 in Sielow, wohnt seit gut 30 Jahren in Burg-Dorf. Seit 1933 gehört er der NSDAP an. Paschke gebraucht die wendische Sprache noch mit alten Leuten. Er ist nicht besonders hervorgetreten.

6.) Lehrer Wilhelm *Bährow*, geb. 4.9.02 in Drewitz, Kreis Cottbus, wohnt seit 1928 in Burg-Kauper. Er gehört seit 1933 der NSDAP an. Bährow beherrscht die wendische Sprache und wendet sie auch an. Er ist nicht besonders hervorgetreten.

7.) Lehrer Johann *Stecklina*, geb. 17.10.98 in Tauer, Kreis Cottbus, amtiert seit 1937 in der eingedeutschten Kleinstadt Peitz und bedauert, daß er nicht mehr wie früher in einem wendischen Dorf unterrichten darf. Er ist Parteigenosse.

Der Führer des SO-Abschnittes Frankfurt (Oder)
Sturmabteilführer

Dokument 1940-06

Antrag auf Versetzung wendischer Lehrer durch die Geheime Staatspolizei Frankfurt (Oder), o. D. [September 1940]⁵¹

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Frankfurt (Oder)

An den
Herrn Regierungspräsidenten
im Hause

Betrifft: Berichterstattung in Minderheitenfragen (Wendenbewegung).
Vorgang: IAO 24/271.40.

Gemäß dem Geschäftsverteilungsplan der Regierung Frankfurt (Oder) bin ich als Leiter der Staatspolizeistelle Referent für die Wendenfrage.

Auf meinen ausführlichen Bericht vom 26. 8. 1940 III J – 266/38 nehme ich Bezug.

Auf Grund des der Staatspolizeistelle Frankfurt (Oder) und dem Sicherheitsdienst des Reichsführers-SD-Abschnitt Frankfurt (Oder) vorliegenden Materials (dessen kommissarischer Führer ich bin) bin ich in meinem Bericht vom 26. August 1940 zu dem Ergebnis gekommen, daß die Wendenfrage eine Sprachenfrage ist, die schnell gelöst werden kann, falls man die wendische Führerschicht aus dem wendischen Sprachgebiet versetzt.

Vor allem tragen die wendischen Volksschullehrer dazu bei, den fortschreitenden Eindeutschungsprozeß in der Wendei zu verhindern. Es handelt sich ungefähr um 20 Volksschullehrer, die ich gegebenenfalls noch benennen werde.

⁵¹ Ebenda.

Nach meiner Ansicht könnte die Bereinigung der Wendenfrage durch die Versetzung dieser Lehrer in andere Teile des Regierungsbezirks Frankfurt (Oder) wesentlich beschleunigt werden. Diese Versetzung kann der Regierungspräsident, wenn ich richtig unterrichtet bin, in eigener Zuständigkeit vornehmen. Ich schlage daher vor, der Frage der Versetzung dieser Lehrer in wendefreie Lehrerstellen näher zu treten und wäre über eine kurze Mitteilung über meine Anregung dankbar.

[o. U.]

Dokument 1940-07

Zur Kindergartenbetreuung im wendischen Sprachgebiet, 30. 10. 1940⁵²

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei
 Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD
 Amt III

30. 10. 1940

Geheim

Persönlich – Sofort vortragen!

Vorliegender Bericht ist nur persönlich für den Adressaten bestimmt und enthält Nachrichtenmaterial, das der Aktualität wegen unüberprüft übersandt wird.

Meldungen aus dem Reich Nr. 137

I. Allgemeines

[...]

[Bl. 186, S. 3] II. Kulturelle Gebiete

[...]

[Bl. 196, S. 13] III. Volkstum und Volksgesundheit

Zur Kindergartenbetreuung des wendischen Sprachgebiets.

Im Kreis Kottbus sind zurzeit eine grössere Anzahl von Kindergärten, insbesondere Erntekindergärten eingerichtet worden, die von der NSV und vom weiblichen Arbeitsdienst geleitet werden. Diese Kindergärten haben sich vor allem die Aufgabe gestellt, die endgültige Eindeutschung der Wenden zu fördern. Nach den vorliegenden Meldungen entspricht jedoch der Erfolg dieser Aktion nicht den Erwartungen. Folgende Gründe seien vor allem hierfür maßgebend:

1) Die Arbeitsmädchen hätten sich zwar mit Begeisterung ihrer neuen Aufgabe angenommen, aber keine weiteren Anleitungen dazu bekommen. Es sei ihnen daher nicht gelungen, die Kinder genügend zu fesseln und auf der Grundlage des Spiels eine wirkliche Sprachschule zu betreiben. Dazu komme, daß diese Mädchen nach 4 bis 6 Wochen, jedesmal wenn sie sich gerade eingearbeitet und zu den einzelnen Kindern ein freundschaftliches Verhältnis gefunden hätten, von anderen Mädchen abgelöst würden, die nun wieder von vorn anfangen müssen.

⁵² BA, Reichssicherheitshauptamt – Meldungen aus dem Reich Nr. 137 R 58/155, Bl. 184–204.

2) In verschiedenen Fällen habe die NSV die Leitung ihrer Kindergärten dorfansässigen und gewöhnlich wendestämmigen Mädchen anvertraut. Es könne, so heben die Meldungen hervor, eine aktive Deutschtumsarbeit dadurch nicht erzielt werden, zumal die meisten der Mädels auch noch zu jung seien und keine kindergärtnerische Erfahrung mitbrächten.

3) Die Raumverhältnisse in den Kindergärten seien häufig schlecht. So wird z. B. aus Neuendorf berichtet, daß sich dort der Kindergarten in einer Ausgedingewohnung, die lediglich 2 kleine Stuben mit schadhafte Dielen und Öfen enthalte, befinde. Diese Räume liessen höchstens 15 Kinder[n] Spielraum, obwohl im Ort selbst wesentlich mehr Kinder erfasst werden müssten. In Drachhausen befinde sich der Kindergarten ebenfalls in einer solchen Ausgedingewohnung, in Maust in einer kleinen Gutsarbeiterwohnung u. s. w.

[Bl. 197, S. 14] In den Meldungen wird betont, daß der Eindeutschungsprozess der Wenden nur dann durch die Kindergartenarbeit erfolgreich durchgeführt werden könne, wenn die aufgezeigten Misstände behoben würden.

[...]

Dokument 1940-08

Ersuch um Versetzung wendischer Lehrer der Niederlausitz nach Westdeutschland durch den Regierungspräsidenten Frankfurt (Oder), o. D. [Dezember 1940]⁵³

Der Reg.-Präsident.
I A-a-909-

Frankfurt (Oder), Dez. 40.

1) An den Herrn Gauleiter der NSDAP des Hauses Mark Brandenburg
Berlin W 35,
Kurmärkische Straße 1.

Betrifft: Wendenbewegung.

1 Anlage (Erl. vom 26. 11. 1940 –E II b 271/40 III (b))

Abschrift des Erl. vom 26. 11. 40 übermittle ich mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Nach dem Erlaß ist die Versetzung von 25 Lehrkräften des wendischen Gebietes nach Westdeutschland aus politischen Gründen notwendig.

Ich bitte um eine baldige Stellungnahme zu der Versetzungsabsicht. Insbesondere wäre ich für ein politisches Gutachten über die Zuverlässigkeit der betr. Lehrkräfte dankbar. In Frage kommen nur die unter Nr. 10–25 genannten Lehrer; für Nr. 1–9 ist das Ministerium in Dresden zuständig.

Ich bitte auch zu prüfen, ob die unter Nr. 10–25 genannten Lehrkräfte, soweit sie Hoheitsträger der Partei sind, entbehrt werden können.

Heil Hitler!

⁵³ Ebenda.

2. An den Herrn Reichsmin. für Wissenschaft, Erz. und Volksb.
in Berlin W 8
Postfach.

Betrifft: Wendenbewegung.

Bezug: Erlaß vom 26. 11. 40 –E II b 271/49 III (b) –.

Berichterstatter: Oberregierungs- u. -schulrat Padderatz/ und
" " Stöpel.

Ehe ich den angeforderten Bericht erstatten kann, muß erst die Stellungnahme der Gauleitung herbeigeführt werden. Ein entsprechendes Gutachten der Gauleitung habe ich angefordert. Ich bitte deshalb, erst nach Eingang dieses Gutachtens berichten zu dürfen.

Ich darf außerdem darauf aufmerksam machen, daß die in dem Erlaß unter Nr. 1–9 genannten Lehrkräfte dem Ministerium in Dresden (Bezirk Bautzen) unterstehen.

Dokument 1940-09

Ersuch des Konsistoriums an den Cottbuser Superintendenten zum Beitrag der Pfarrer zur wendischen Kulturpflege und deren Mitwirkung in der Bekennenden Kirche, 19. 12. 1940⁵⁴

Evangelisches Konsistorium
der Mark Brandenburg
I Nr. 6644

Herrn
Superintendenturvertreter
Pfarrer Schubert
Cottbus

Berlin SW 68, den 19. Dezember 1940
Lindenstraße 14

Eing. 20. 12. 40
Sup. Cottbus
Tgb. Nr. 2114

Streng vertraulich!

Wir ersuchen um eingehenden vertraulichen Bericht, ob die Pfarrer
Schwela in Dissen,
Wenzke in Ströbitz,
Kittel in Werben,
Gutzeit in Groß-Lieskow

sich irgendwie in wendischer Kulturpflege betätigen und damit dazu beitragen, die volkliche Eigenständigkeit des Wententums innerhalb des deutschen Volkes zu erhalten.

⁵⁴ Superintendenturarchiv Cottbus, A I, Nr. 5. Pfarramt Dissen-Sielow 1906–1942.

Auch wollen Sie berichten, welche von den Genannten BK-Pfarrer sind und ob der eine oder andere von ihnen eine etwaige BK-Haltung in vorschriftswidriger Weise betätigt, also etwa Kollekten nicht ordnungsgemäß abliefern oder unzulässige Fürbitten hält. Wir sehen Ihrem Bericht bis Ende des Jahres entgegen.

In Vertretung
gez. Bender

[Stempel]
Ev. Konsistorium der Mark Brandenburg - Kanzlei

Beglaubigt: Pliefke
Kanzleiangestellte

Dokument 1940-10

Antwort der Cottbuser Superintendentur auf die Anfrage des Konsistoriums zur Pflege wendischer Kultur durch Pfarrer, 30. 12. 1940⁵⁵

An das Evangelische Konsistorium
der Mark Brandenburg
Berlin S.W.68.
K. I. 6644/ 19. 12. 40 betr. wendische Kulturpflege.

Superintendentur
Cottbus

Cottbus, den 30. Dezember 1940.

Zur obigen Anfrage ist über die vier genannten Pfarrer Folgendes zu sagen:

Pfarrer Wenzke–Ströbitz ist seit 1. November 1937 im Ruhestande. Wenzke war von 1912 an mein Amtsbruder an der Klosterkirche, wir standen sehr freundschaftlich zu einander. Er sowie seine Frau sind Wenden und der wendischen Sprache mächtig, weswegen er auch an die Klosterkirche gewählt wurde. Im Verkehr mit Gemeindegliedern haben sich beide den Alten gegenüber, die der deutschen Sprache nicht ganz mächtig waren, des Wendischen bedient. In der Familie aber wurde nur deutsch gesprochen, wie die Familie überhaupt deutsch gesinnt war. Von den fünf Kindern, die zum Teil in dem wendischen Dorf Dissen aufwuchsen, ist nur der älteste Sohn, ein Arzt, des Wendischen ein wenig mächtig, die anderen garnicht, auch nicht der zweite Sohn, Pfarrer Wenzke in Briesen, der es ablehnt, wendisch zu lernen, obwohl er es in seiner Gemeinde gut gebrauchen könnte. B–K. Pfarrer ist Wenzke nicht gewesen. Die volkliche Eigenständigkeit des Wendentums innerhalb des deutschen Volkes zu erhalten ist Pfarrer Wenzke nie bestrebt gewesen, dazu war er zu guter Deutscher.

Pfarrer Kittel–Werben ist seit Anfang April 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Er ist deutscher, eines Pfarrers Sohn, und der wendischen Sprache nicht mächtig. Er ist,

⁵⁵ SupA, A I, Nr. 5. Pfarramt Dissen-Sielow 1906–1942.

soviel ich weiss, B–K. Mitglied, hat sich aber stets dem Konsistorium untergeordnet, die Kollekten ordnungsgemäss abgeliefert und sich nicht in vorschriftswidriger Weise betätigt. Dass er Bestrebungen, die volkliche Eigenständigkeit des Wendentums zu erhalten, nahe steht, glaube ich nach allem, was ich über ihn weiss, nicht, habe nie dergleichen über ihn gehört.

Pfarrer Gutzeit–Gross-Lieskow ist Deutscher, Sohn eines Gendarmen im Kreise Cottbus, der politischen Behörde unverdächtig und bei der Benzinbewilligung darum wohlwollend behandelt. Er war früher B–K und von ihr vor etwa fünf Jahren Pfarrer Saretz als Vikar überwiesen [sic!]. Als solcher bemühte er sich die wendische Sprache zu erlernen. Bis zu welchem Grade der Vollkommenheit er es dabei gebracht hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Er tat das, um den hiesigen Gemeinden besser dienen zu können. Ein erwachsener Deutscher erlernt aber das Wendische, das viele Schwierigkeiten enthält, nur sehr schwer, und ich glaube nicht, dass Gutzeit imstande ist, eine wendische Predigt zu halten. Wenigstens habe ich davon nie etwas gehört. Gutzeit hat sich s. Zt. dem Konsistorium unterstellt und ist infolgedessen als B–K Pfarrer ausgeschieden. Er ordnet sich in jeder Weise der rechtmässigen Kirchenbehörde unter. Ein harmloser, friedliebender Mensch, der schweres häusliches Leid zu tragen hat, liegt es ihm fern, sich in wendische Kulturpflege im Gegensatz zum deutschen Volk zu betätigen [...]. Ich habe wenigstens nichts davon bei ihm bemerkt oder über ihn gehört.

Pfarrer Schwela–Dissen ist Wende, Sohn eines in der ganzen Wendei angesehenen Lehrers und Kantors, natürlich der wendischen Sprache mächtig, für die er stets in Wort und Schrift eingetreten ist. Er ist ein bewusster Wende, der sein Volkstum pflegen und erhalten will. Seine Frau eine Deutsche, hat wendisch lernen müssen. Als nach dem Umsturz separatistische Bestrebungen von der Tschechoslowakei her in das Wendentum der Niederlausitz hineinzutragen versucht wurde, wurde Pfarrer Schwela's Name sehr oft genannt, und er war den politischen Behörden verdächtig. Wiederholt wurde er deswegen von den Behörden vernommen, auch vom Konsistorium, als sei er auf diesem Gebiet tätig, mindestens begünstigte er stark solche separatistischen Umtriebe. Es ist aber niemals etwas gegen ihn erfolgt, stets behauptete er, deutscher Gesinnung zu sein und nur sprachlich und kulturell für sein Volkstum einzutreten. Es steht aber ausser Zweifel, dass er sich in Verbindung mit tschechischen Stellen ziemlich blossgestellt hat, wie er dann auch seinen Sohn, Jurist, in Prag studieren liess und auch selber Fäden mit Jugoslawien anknüpfte. An einem slawischen Kongress in Warschau teilzunehmen, wurde ihm vom Konsistorium der Urlaub versagt. Ob Schwela Mitglied der B–K. ist, darüber ist er sich wohl selber nicht ganz klar. Er hat zuweilen an ihren Versammlungen in Cottbus teilgenommen. Die Kollekten hat er in früheren Jahren sehr oft nicht ordnungsgemäss abgeliefert, in den letzten Jahren ist das regelmässig geschehen. Ob er unzulässige Fürbitten hält, weiss ich nicht. Ich habe stets von ihm den Eindruck gehabt, dass er wohl weniger böswillig vorging als unvorsichtig und ungeschickt. Er ist jetzt ein alter und stiller Mann, über den ich schon seit einer Reihe von Jahren nichts Beanstandenswertes mehr vernommen habe.

Die evangelischen Wenden der Niederlausitz sind ein harmloses, stilles Völkchen, das sich stets vollkommen als Deutsche gefühlt hat. Separatistische Bestrebungen fanden hier keinen Boden, wie das auf einer Synode eines der wendischen Mitglieder in längerer Rede unter lauter Zustimmung der anderen entschieden ausführte. Natürlich haben sie als Slaven ihre eigenen Sitten und Brauchtümer, wie andere Stämme Deutschlands auch, bei denen man dergleichen pflegt.

Ein Pfarrer, der seiner Gemeinde wirklich dienen will, wird darauf soweit als möglich eingehen, ohne dass man ihm nun gleich den Vorwurf machen darf, als treibe er wendische Kulturpropaganda und als wolle er die volkliche Eigenständigkeit des Wendentums innerhalb des deutschen Volkes mit aller Gewalt erhalten. Das Wendentum geht immer mehr zurück. Pfarrsprengel mit wendischem Gottesdienst gibt es zur Zeit im Kirchenkreis Cottbus bloss noch einen: Dissen. In anderen hat man es bedauert, keinen wendisch sprechenden Pfarrer zu erhalten, aber man hat sich damit abgefunden, obschon vielen namentlich den Älteren eine deutsche Predigt doch nicht ganz so verständlich ist, wie es eine wendische wäre.

Jedenfalls kann in unserem Kirchenkreise von unzulässiger Kulturpropaganda durch Pfarrer keine Rede sein.

gez. Schubert

Dokument 1941-01

Nachfrage in der Angelegenheit der Versetzung wendischer Lehrer der Niederlausitz durch den Regierungspräsidenten Frankfurt (Oder), 4. 3. 1941⁵⁶

Frankfurt (Oder), 4. März 1941

Der Reg.-Präsident.
II A-a-79.

1) An den Herrn Reichsminister für Wissensch., Erz. und Volksbildung in
Berlin W8
Unter den Linden 69.

Betrifft: Wendenbewegung.

Bezug: Erlass vom 12. 2. 41 – E II b 56.

Berichterstatter: Oberregierungs- und Schulrat Stöpel.

Am 7. 12. 40 – II A-a 909 habe ich berichtet, daß ich eine Stellungnahme der Gauleitung erbeten habe.

Der Gauleiter der Mark Brandenburg hat mir nun am 28. 2. 41 mitgeteilt, daß er in der Wendenfrage eine Entscheidung des Stellvertreters des Führers erbeten habe. Die Antwort des Führer-Stellvertreters liegt aber beim Gau noch nicht vor.

Ich kann erst nach Eingang dieser Entscheidung berichten.

⁵⁶ BLHA, Rep. 3 B Regierung Frankfurt (Oder) II, Nr. 61.

Dokument 1941-02**Versetzung von Pfarrer Schwela in den Ruhestand und Behandlung der Wendenfrage durch das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg, 19. 5. 1941⁵⁷**

Berlin 19. Mai 1941

An den
Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin-Charlottenburg

Betr. Pfarrer Schwela in Dissen und Behandlung der Wendenfrage

Berichterstatter: Oberkonsistorialrat Gruhl, Konsistorium Berlin

Wir sind mit Pfarrer Schwela in Dissen wegen seines Übertritts in den Ruhestand in Verbindung getreten. Er ist dazu umso mehr bereit, als er bereits von sich aus im Hinblick auf seine vorgerückten Jahre sich mit dem Gedanken einer Emeritierung vertraut gemacht hat. Da er Landwirtschaft betreibt, bat er bis zum Abschluss der Ernten im Amt bleiben zu dürfen und da angesichts des in diesem Jahr ungewöhnlich späten Eintritts warmer Witterung mit der Möglichkeit eines verspäteten Ernteabschlusses zu rechnen ist, haben wir auf seinen Wunsch den 1. November 1941 als Termin des Übertrittes in den Ruhestand festgelegt.

[...]

Im übrigen haben wir den Superintendent Schubert in Cottbus angewiesen, den des Wendischen mächtigen Geistlichen des Kirchenkreises die grösste Zurückhaltung im Gebrauch der wendischen Sprache aufzuerlegen. Mit dem Ausscheiden des Pfr. Schwela als des letzten Predigers wendischen Volkstums in unserem Aufsichtsbereich werden die letzten öffentlichen Gottesdienste in wendischer Sprache aufhören. Das wird zweifellos von manchen, besonders alten Gemeindegliedern wendischen Volkstums schmerzlich empfunden werden, vielleicht sogar eine gewisse Verstimmung auslösen.

In Vertretung
gez. Bender

Dokument 1942-01**Entscheidung über die Rückstellung der Versetzung wendischer Lehrer auf höchster Ebene, 2. 2. 1942**

Berlin, W 35, den 2. Februar 1942

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gauleitung Mark Brandenburg

An den
Herrn Regierungspräsidenten
Frankfurt/Oder

⁵⁷ BLHA, 14/15.595, Versetzung von Pfarrer Schwela in den Ruhestand und Behandlung der Wendenfrage, 19. 5. 1941.

betr. dortiges Schreiben vom 19. 2. 41 II A a 79
Wendenbewegung – Versetzung von Lehrern

Die vorstehende Angelegenheit ist nach Abschluß der Erhebungen durch Reichsleiter Pg. Bormann dem Führer vorgetragen worden. Der Führer ist der Auffassung, daß die Unruhe, die während des Krieges durch eine Versetzung wendischer Pfarrer und Lehrer nach Westdeutschland hervorgerufen würde, weit größer wäre als der Schaden, der bei einer Belassung in den jetzigen Stellungen eintreten könnte. Die Versetzung der wendischen Pfarrer und Lehrer soll daher bis nach dem Kriege zurückgestellt werden.

Heil Hitler!

Dokument 1942-02

Bericht des Evangelischen Konsistoriums an den Evangelischen Oberkirchenrat bezüglich Pfarrer Schwela und zum Vorgehen in der Wendenfrage, 4. 5. 1942⁵⁸

Betr. Pfarrer Schwela in Dissen und Behandlung der Wendenfrage

Berichterstatter: Oberkonsistorialrat Gruhl, Konsistorium Berlin

Es ist ihm (Schwela) gesagt, dass der öffentliche gottesdienstliche Gebrauch der wendischen Sprache nicht mehr zulässig ist. Für den persönlichen seelsorgerlichen Verkehr, besonders mit älteren Gemeindegliedern wendischer Volkszugehörigkeit aber halten wir die Kenntnis des Wendischen für erwünscht.

Am 9. 9. 1942 zieht Pf. Schwela als Ruheständler nach Rudolstadt.

Sein Nachfolger, Pfarrer D. Gerhard [richtig: Alfred] Schmidt – der Kenntnisse in der wendischen Sprache besitzt – wird am 29. 11. 1942 eingeführt.

[...]

[o. U.]

Dokument 1942-03

Studie von Dr. Fritz Pohl über die Sprach- und Schulverhältnisse im Gebiet der Niederlausitzer Wenden, 1. 7. 1942⁵⁹

Zweck der Erhebung

Die Volkszählung 1939 war die erste nach völkischem Gesichtspunkte, weil sie nach Muttersprache, Volkszugehörigkeit usw. fragte. Sie ist für den Kreis Cottbus sehr vorteilhaft für die deutsche Muttersprache ausgefallen, weil auf Anweisung des Landrates die

⁵⁸ BLHA, 14/15.595. Bericht des Evang. Konsistoriums an den Evang. Oberkirchenrat bezüglich Pfarrer Schwela und der Behandlung der Wendenfrage, 4. 5. 1942.

⁵⁹ SKA, MZb XII, 4 K, S. 1–9.

Bauern den Fragebogen entsprechend ausgefüllt haben. Diese Angaben sind zweifelslos richtig in Bezug auf die politische und staatliche Einstellung des Wenden zum deutschen Staate, sie sind richtig, weil alle Wenden die deutsche Sprache gut beherrschen, allerdings oft mit dem singenden Tonfall sprechen und das „h“ nicht aussprechen. Es handelt sich hier aber nicht um eine politische, sondern um eine völkische oder volkliche Frage, das Kennzeichen des Volkstums wird in erster Linie immer die Sprache sein, da die blutmässige Zusammensetzung der wendisch sprechenden Bevölkerung die gleiche ist, wie die der benachbarten deutschsprechenden Bauern, deren Vorfahren aber wendisch sprachen. Beim Einströmen polnischer, ukrainischer, tschechischer usw. und anderer slavischer Sprachen sprechender Arbeiter ins deutsche Reich ist es aber notwendig, auch diese Sprachenbewegung im niedersorbischen Sprachgebiet aufmerksam zu beachten, ob etwa Maßnahmen irgendwelcher Art notwendig werden.

[...]

4. Heutige Lage im Sprachgebiet

[...]

Es bleiben als Kerngebiet lediglich drei zusammenhängende Gruppen von Orten:

- 1.) Drachhausen – Drehnow – Turnow – Schmogrow – Fehrow.
- 2.) Drewitz – Tauer – Jänschwalde – Heinersbrück – Grötsch – Bärenbrück – Neuendorf – Groß- und Klein-Lieskow.
- 3.) Guhrow – Briesen – Striesow – Dissen – Döbbrick – Skadow – Sielow – Saspow.

Auch diese Orte können sich in den nächsten zwei oder drei Generationen nicht gegen den Strom der andringenden deutschen Sprache halten, weil sie einfach zahlenmäßig zu schwach sind und von allen Seiten eingekesselt werden.

5.) Ergebnisse

Das wichtigste Ergebnis dieser Bestandsaufnahme ist, daß in den oben genannten drei Kerngebieten die Schulanfänger heute die deutsche Sprache beherrschen, zwar nicht so flüssig, wie ihre Kameraden aus rein deutschen Dörfern, aber sie können dem Unterricht ohne Schwierigkeiten folgen.

Die Eltern legen also von sich aus Wert darauf, mit den Kindern deutsch zu sprechen, um ihnen das Fortkommen in der Schule zu erleichtern. Darin hat sich in den letzten 10–15 Jahren ein völliger Umschwung ereignet, denn noch 1925/28 mußten in diesen Schulen die Schulanfänger die deutsche Sprache wie eine Fremdsprache lernen und konnten kein Wort deutsch. Das wird übereinstimmend aus der Drachhausener, Bärenbrücker und Dissener Gegend gemeldet. Ich sehe auch darin ein Anzeichen, daß hier der wendische Bann gebrochen ist, und eine Auflockerung dieser Kerngebiete in den nächsten Jahren eintreten wird.

Die zweite wesentliche Feststellung ist, daß in den Randgebieten, besonders südwestlich der Chaussee Cottbus–Burg es unter der Jugend als „unvornehm“, rückständig und nicht „standesgemäß“ gilt, untereinander wendisch zu sprechen. Diese Einstellung ist natürlich nicht überall vorhanden, aber sie macht sich sogar unter der besitzbäuerlichen Bevölkerung breit.

[...]

Der Träger der Eindeutschungsbewegung ist die Schule. Die Kinder werden nicht mehr wendisch unterrichtet, schon seit Jahrzehnten. Es wird von der Schule und den Lehrern sehr

darauf geachtet, daß die Kinder unter sich, also auch in den Pausen, beim Spielen deutsch sprechen. Aus den Angaben geht hervor, daß ein Einfluß wendischer Lehrer in ungünstigem Sinne nicht stattgefunden hat. Orte mit wendischen Lehrern sind dem Eindeutschungsprozeß genauso gefolgt, wie benachbarte Orte mit deutschen Lehrern, z. B. Heinersbrück mit wendischem, Bärenbrück mit fanatisch antiwendischem Lehrer oder Striesow und Schmogrow mit wendischen, Fehrow mit deutschen Lehrern. Es haben also die wendisch sprechenden Lehrer genauso ihre schulische Pflicht erfüllt wie die deutschen.

Dokument 1944-01

Einschätzung der Lage der Wenden in der Niederlausitz und Vorschlag schulpolitischer Maßnahmen, erarbeitet vom Regierungspräsidenten von Frankfurt (Oder), 7. 8. 1944

Der Regierungspräsident

Frankfurt (Oder), den 7. August 1944

An den Herrn Schulrat
in Cottbus-Land

Betr.: Entwicklung des Wendentums in der Niederlausitz

Mit gleicher Post setze ich über die Herren Schulräte in Cottbus-Land, Calau und Lübben zu vorstehend bezeichneter Sache einen Bericht des SD in Umlauf. Ich ersuche, diesen Bericht für Ihren Schulaufsichtskreis auszuwerten und der Entwicklung des Wendentums im Sinne des Berichtes besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden (zweckmäßige Stellenbesetzung, Herausstellung der für staatspolitische Arbeit interessierten Lehrkräfte, rechte Auswahl auch der Hilfs- und Behelfslehrkräfte, Unterstützung der Kindergartenarbeit, enge Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen).

Es ist erwünscht, daß über besondere Beobachtungen außerterminmäßig berichtet wird; über die allgemeine Entwicklung ist mir zum 1. 1. jd. Jahres erstmalig zum 1. 1. 1945 ein Bericht in 30facher Ausfertigung herzureichen.

Im Auftrage:
gez. Möbus i. V.

Dokument 1944-02**Bericht über den Rückgang des Wendischen unter der Schülerschaft im Landkreis Cottbus, 19. 8. 1944⁶⁰**

Abschrift!

Der Schulrat Cottbus-Land

Tgb.-Nr.

Cottbus, den 30. Dezember 1944

An den Regierungspräsidenten, Abt. II, Frankfurt (Oder).

Betr.: Entwicklung des Wendentums in der Niederlausitz.

Bezug: Verfügung vom 7. August 1944 – II A. K. 54

In der Anlage überreiche ich einen Bericht des Studienrates Dr. Fritz Pohl, Cottbus, Berliner Str. 132. Dr. Pohl ist ehrenamtlich Spezialmitarbeiter beim SD in Cottbus und bearbeitet besonders die Frage des Wendentums [...]

Der Schulrat Cottbus-Land

Tgb.-Nr.

Cottbus, den 19. August 1944

An den Herrn Regierungspräsidenten, Abt. II, Frankfurt (Oder).

Nach meinen Beobachtungen in den letzten 30 Jahren habe ich festgestellt, daß das Wendentum im Schulaufsichtskreis Cottbus-Land in den letzten 10 Jahren auffallend zurückgegangen ist. Die Schulanfänger sprechen jetzt im Gegensatz zu früher alle deutsch. Ebenso habe ich festgestellt, daß die Schulkinder auch während der Pause unter sich deutsch sprechen. Die Kinder verstehen wohl teilweise noch die wendische Sprache, können sie aber selbst nicht mehr sprechen. Die wendische Tracht ist aus den Schulen vollkommen verschwunden.

Besonders aner kennenswert ist die Mitarbeit der Lehrerschaft in dieser Beziehung. Sie achtet darauf, daß die Kinder auch außerhalb der Schule deutsch sprechen. Wünschenswert wäre es, wenn auch andere Dienststellen (Bürgermeister usw.) und auch die Parteistellen (Ortsgruppenleiter usw.) auf Anwendung der deutschen Sprache außerhalb des Dienstes grösseren Wert legten.

Wenn jetzt an einigen Orten die wendische Sprache bei den älteren Leuten etwas auf flackert, so liegt dies wohl daran, daß sie sich mit den bei ihnen beschäftigten ausländischen Arbeitskräften (Polen usw.) besser verständigen wollen.

Fest steht jedenfalls, daß sich die wendische Bevölkerung vollkommen deutsch fühlt.

gez. Lie.

⁶⁰ Sächs. HStA Bz, SKA W II-9/G, Bl. 6–8.